

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 27

Geschäft täglich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Zeitungen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der deutsche Alltag“, „Praktisches Wissen für alle“, „Unterhaltungsblätter“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 120 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadensersatz getragen.



Teleg. Adr.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechzehnspaltige 3mm hohe (Wett-) Seite oder deren Raum mit 15 Pg. berechnet; answärts 20 Pg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Seite 40 Pg. Verbindlichkeit für Öffentl. Datenvorchrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmebehörde für Offerten und Auskunft berät 15 Pg. Zeitungsbüro wird berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Nr. 25

Sonntag, den 26. Februar 1933

26. Jahrgang.

Japan einstimmig verurteilt

Annahme des Neunzehner-Berichts durch die außerordentliche Völkerbundsversammlung – Japans Delegation verläßt den Verhandlungssaal

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der Widerstand, den die in Versailles begonnene Umgestaltung der Welt erzeugt hat, ist vielleicht nie deutlicher und traffer in Erscheinung getreten, als im gegenwärtigen Augenblick. Der Völkerbund muß sich gleichzeitig mit dem, wenn auch verschleierten chinesisch-japanischen Krieg und mit der Verhinderung weiterer Kriege durch die Verwirklichung des allgemeinen Abrüstung beschäftigen.

Der Bericht des Neunzehnerausschusses ist nunmehr von der außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes einstimmig angenommen worden. Allein der japanische Vertreter Matsumoto hat gegen den Bericht gestimmt, doch ist das praktisch ohne Bedeutung, weil für die Annahme dieses Berichts die Zustimmung der Parteien nicht erforderlich ist. Immerhin ist das Nein Japans von großer politischer Tragweite, denn nach der Abstimmung hat die japanische Delegation geschlossen den Sitzungssaal verlassen, nachdem ihr Führer zuvor noch die Erklärung abgegeben hat, daß mit der Zustimmung des Völkerbundes zu dem Bericht des Neunzehnerausschusses die Grenze der japanischen Mitarbeit erreicht ist. Nunmehr wird sich Tokio mit der einstimmigen Verurteilung Japans in Gens befassen und, wie man annimmt, den Austritt Japans aus dem Völkerbund beschließen.

Wenn nun auch der von der Vollversammlung angenommene Bericht des Ausschusses auf eine Verurteilung Japans hinausläuft, so bedeutet dieser Bericht mit all seinen Vorbehalten gegenüber dem geschaffenen fait accompli in der Mandatskurei doch mehr eine Sanktionierung, als eine bewußte Befämpfung der mit Gewalt herbeigeführten Verhältnisse in der Mandatskurei. Und wenn gleichzeitig abwechselnd Paul-Boncour und Pierre Cot eine wandlungsfähige, aber im tiefsten Grunde doch gleichbleibende französische Abrüstungsthärtreten, die dazu dienen, den praktischen Beginn für den Rüstungsbau mit unerfüllbaren Bedingungen zu belasten und dadurch hinauszuschieben, so ist auch das ein Gefahrensignal. Deutschland kann sich nicht mit der bloßen Feststellung dieser negativen Tatbestandes begnügen. Sein Lebensinteresse gebietet, durch immer erneutes Drängen auf Erfüllung und durch läbigerische Mitarbeit die Lauen und Widerstreben den mitzureihen bis zur Vollendung, wenigstens insoweit, als dadurch die Gleichberechtigung zwischen den gemeinsamen Hüttern des Friedens herbeigeführt ist.

Diese Rolle ist nicht dankbar. Der deutsche Verhandlungsführer, Botschafter Nadolny, dem es bisher stets gelungen ist, den Gegensatz der Meinungen durch persönliche Ausprächen und verbindliche Verhörsform einigermaßen zu überbrücken, hat in der Frage des Wehrsystems schließlich recht deutlich werden müssen. Er mußte fordern, daß zwar eine Abkopplung der Angriffsmittel und ein Ausgleich auf dem Gebiete des Kriegsmaterials und der Kriegsbeläge beschlossen werde, bevor man sich von neuem zu der erwähnten Frage in das Gebiet der Theorie begibt, und er konnte dabei auch einen Zusammensatz mit dem bisher objektiven Vorliegenden der Konferenz, dem Engländer Henderson, nicht ausweichen. Die Fronten zeichnen sich aber auch in der Frage des Heeresystems und der Voraussetzungen für seine Abänderung klar ab: neben Deutschland steht Italien und mit einer gewissen Kompromißbereitschaft England, während Frankreich und seine Verbündeten, aber darüber hinaus auch eine Reihe anders eingestellten mittleren und kleineren Mächte sich eng an die doktrinären französischen Gedankengänge anlehnen. Der Ausgang ist also auch weiterhin ganz unklar. Solange es nicht geht, den Begriff der Abrüstung selbst gleichzulegen mit einem Entschluß, die Waffenbestände und die Präsenzstärke einschließlich mindestens der benachbarten Kolonialtruppen für alle Völker auf einen einheitlichen Nenner zu bringen, solange man nicht die keine Unterscheidung zwischen Offensiv- und Defensiv-Waffen durch die Zerstörung der ersten greifbar gemacht hat, kann von einer Erreichung des großen Ziels der Abrüstungskonferenz nicht die Rede sein. Zunächst hat der Haupthausschluß die von der deutschen Delegation geforderte Entscheidung abgelehnt. Uns freilich wird diese neue Enttäuschung nicht davon abbringen, in Gens immer wieder darauf hinzuweisen, daß es jetzt, wie es dieser Tage auch Reichsangstler Hitler in einer Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten betont hat, um die Gleichberechtigung geht, und nicht um Wehrsysteme.

Um japanisch-chinesischen Konflikt ist noch von Bedeutung, daß mit der Entscheidung der außerordentlichen Vollversammlung erstmals das Verfahren nach Artikel 15, Absatz 4, angewendet wird, das für Fälle einer geschleierten Konfliktlösung vorgesehen ist. Zum ersten Mal wird so ein Mitglied, und zwar eines der bedeutendsten Ratsmitglieder, durch einen einstimmigen Mehr-

heitsbeschuß aller übrigen Bundesmächte moralisch verurteilt; es wird damit – freilich nur in der Theorie – jeder einzelnen Bundesmacht freigestellt, die ihr geeignet erachtende Mittel zur Sicherung von Recht und Gerechtigkeit anzuwenden. Das heißt, es könnte bei Nichtbefolgung der Empfehlungen, die auf Wiederherstellung der chinesischen Souveränität über eine autonome Mandatskurei hinauslaufen, jede einzelne Bundesmacht, ohne deswegen gegen die Säugungen zu verstößen, Repressalien und sogar Kriegsmänahmen gegen Japan treffen. Dahin wird es freilich nicht kommen, und nicht einmal die Frage eines Waffenrausches verboten, gelichwege denn eine Blockade oder dergleichen wird ernstlich erwogen. Denn hinter der Waffenaustrau stehen leider prolektiv wirtschaftliche und politische Interessen, und ihre Unterdrückung würde überdies nicht gegen Japan mit seiner großen eigenen Kriegsindustrie, sondern gegen das auf Import angewiesene China in erster Linie wirksam werden.

Die von Beneish initiierte Vereinheitlichung der kleinen Entente, die in der vorigen Woche so großes Aufsehen erregte, dürfte sich auf wirtschaftlichem Gebiet als ein Erfolg erweisen, aber schon ihre Ankündigung hat genügt, um die Spannungen im Südosten zu erhöhen. Und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch die Hirtenberg-Affäre in ihrer standalösen Form auf Prager Einflüsse zurückgeht. Es hat geradezu einen Scherf der Entrüstung, nicht nur in Italien, nicht nur in Deutschland, nicht nur vor allem in Deterrexit, sondern in der ganzen Welt ausgelöst, als durch einen italienischen Journalisten der Inhalt des Ultimatums bekannt wurde, das von dem französischen und dem englischen Gesandten der Regierung Dolfus vorgelegt worden war. Angesichts dieser Weltmeinung gegenüber der Demütigung und Bergewaltigung einer mehrlosen Macht haben denn auch die Urheber schnell eine Pflöcke zurückgestellt.

In der Innopolitik steht nach wie vor der Wahlkampf im Reich und in Preußen im Vordergrund; daneben sind aber auch politische Entscheidungen zu verzeichnen, die von großer Bedeutung sind. Was den Wahlkampf betrifft, so ist der Stimme in den letzten zwölf Jahren noch nie so übersichtlich gewesen wie jetzt: die Ausgestaltung der Splitterpartei hat die Zahl der Reichswahlvorschläge auf 8, die der Landeswahlvorschläge auf 7 zurückgehen lassen. Der Kampf um die Stimme des Wählers hat inzwischen mit aller Schärfe eingelegt. Bedauerlich sind die vielen Zusammensätze, die bald von hier und bald von dort berichtet werden. Starke Beachtung hat in diesen Zusammenhang auch der Runderlaß Görings an die preußische Polizei gefunden, wonach die Polizei die nationale Propaganda mit allen Kräften unterstützen, dagegen dem Treiben faulsteindlicher Organisationen mit den schärfsten Mitteln entgegentreten und insbesondere gegen kommunistischen Terror mit aller Strenge und nötigenfalls rücksichtslos mit der Waffe vorgehen soll.

Den Kabinettsbeschlüssen über die Milderung sozialer Härten in der Kriegsverfolgung ist inzwischen noch eine Verbilligung der Krankenheimgesetze von 50 auf 25 Pfennig gefolgt. Eine Reorganisation des gesamten Krankenfassenwesens durch einen besonderen Reichskommissar soll weitere Erleichterungen vorbereiten. Auch für den notleidenden Mittelstand ist eine Hilfsaktion eingeleitet worden. Zu diesem Zweck ist ein Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand eingesetzt worden.

Front gegen Japan Rückzug Japans vom Völkerbund

Gens, 25. Februar.

In dem chinesisch-japanischen Konflikt, der den Völkerbund seit September 1931 beschäftigt, hat jetzt die außerordentliche Vollversammlung des Völkerbundes in Anwesenheit von 44 Staaten in namentlicher Abstimmung den Bericht des Neunzehner-Ausschusses, der das Vorgehen Japans verurteilt, bei Stimmenthaltung Siam mit allen Stimmen gegen die Siam angenommen. Der Bericht ist damit einstimmig angenommen worden, da der Einspruch Japans keine Wirkung hat, weil für die Annahme des Berichts die Zustimmung der Parteien nicht erforderlich gewesen ist.

Nach der Abstimmung verließ der japanische Delegationsführer Matsumoto mit den Mitgliedern seiner Delegation den Saal. Eine offizielle Austrittserklärung Japans aus dem Völkerbund ist bisher noch nicht erfolgt, doch wird diese Erklärung für die erste Hälfte des März erwartet.

Der Andrang zu dieser entscheidenden Sitzung der Vollversammlung des Völkerbundes war außerordentlich stark.

Obwohl besondere Maßnahmen getroffen waren, um einen glatten Verlauf sicherzustellen, staunten sich schon eine Stunde vor Eröffnung der Versammlung vor dem Völkerbundsgebäude die Kraftwagen. Kurz vor Eröffnung der Sitzung nahm die japanische Delegation unter Führung Matsumoto Platz. Deutlichland war durch den Gesandten von Kellner vertreten; an seiner Seite hatte der Direktor der Ostabteilung des Auswärtigen Amts, Geheimrat Michelsen, Platz genommen.

Präsident Hymans

gab nach Erledigung der Formalitäten eine kurze Erklärung, in der er betonte, daß die Bemerkungen, die die japanische Delegation zu dem Bericht eingerichtet habe, vom Neunzehner-Ausschuß zur Kenntnis genommen worden seien. Im Namen dieses Ausschusses müßt er jedoch erklären, daß die Bemerkungen der japanischen Delegation den Neunzehner-Ausschuß nicht veranlassen könnten, den Bericht zu ändern.

In der Beurteilung der Lage seien die Mitglieder des Neunzehner-Ausschusses vollkommen einer Meinung und hätten ihn deshalb beauftragt, zu erklären, daß sie infolgedessen diese Dinge darauf verzichten, das Wort zu ergreifen.

Entgegen den am Vortage getroffenen Dispositionen erließ dann der Präsident zuerst dem Vertreter Chinas,

Botschafter Dr. Yen,

das Wort. Dr. Yen führte u. a. aus, er ergreife mit einem Gefühl der Erleichterung das Wort, weil der Völkerbund jetzt endlich dazu gekommen sei, die Verlegung des Völkerbundspfades, die durch ein hervorragendes Mitglied des Völkerbundes begangen worden sei, zu verurteilen. Es erfüllt ihn mit großer Genugtuung, daß die Sache und die Politik seines Landes gerechtfertigt sei. Die Leiden, die das chinesische Volk während der letzten 17 Monate infolge eines in der Geschichte der Zivilisation überhöhten Übergriffes habe erdulden müssen, seien nicht vergessen gewesen. Der Völkerbund habe sich durch die mutige Verurteilung dieses Unrechts als ein starkes und lebendiges Instrument für die Aufrechterhaltung der internationalen Gerechtigkeit erwiesen.

Die chinesische Regierung nehme zur Kenntnis, daß der Bericht eindeutig die Verleugnung der gebietsmäßigen Oberhoheit Chinas durch Japan festgestellt habe. Die uneingeschränkte Oberhoheit Chinas in der Mandatskurei sei vom Völkerbund seiter anerkannt worden. Mit Bekleidung nehmne China ferner davon Kenntnis, daß sämtliche Mitgliedstaaten die Anerkennung Mandatskurei gefordert hätten. Die chinesische Regierung begrüße die vorgeschlagene Zusammenarbeit mit der amerikanischen und sowjetrussischen Regierung.

Nach der Rede des chinesischen Vertreters gab der japanische

Botschafter Matsumoto

in ungewöhnlich scharem Ton den endgültigen Standpunkt Japans zu dem Bericht des Neunzehner-Ausschusses bekannt. Die japanische Regierung riechte an die Vollversammlung die Aufforderung, den Bericht abzulehnen und behielt sich ihre weitere Stellungnahme vor.

In seiner Rede lehnte Matsumoto die Verantwortung Japans für den Streitfall grundsätzlich ab und schob die Schuld uneingeschränkt China zu, das seit Jahrhunderten ständig in Revolution und Krieg lebe und keineswegs eine Nation im westeuropäischen Sinne sei. China sei nicht fähig, sich selbst zu regieren und könne niemals den Anspruch erheben, über die Oberhoheit über die Mandatskurei verfügen zu haben. Es habe alle japanischen Verständigungsversuche abgelehnt.

Die mandchurische Frage sei für das japanische Volk eine Frage von Leben und Tod. Japan fürchtet den Ausgang dieses Streitfalls nicht. Seine Armee sei modern und gut ausgerüstet.

Die Annahme des Berichts schiebe im Gegenlauf zu den Tatsachen die Verantwortung Japan zu. Der Vorschlag einer internationalen Kontrolle der Mandatskurei sei für Japan unannehmbar. Ein für alle mal erkläre die japanische Regierung: Würde die amerikanische Regierung eine Kontrolle des Panama-Kanals, die englische Regierung eine solche über die Suezkanal annehmen?

Das japanische Volk werde sich einer solchen Kontrolle in der Mandatskurei widersetzen. Unter den nun einmal gegebenen Umständen gebe es kein Jögern angetischt des Berichts. Der Völkerbund lasse Japan seine Wahl. Japan könne nur sofort und mit fester Stimme antworten: „Nein.“

Der Samen einer Friedensstörung sei jetzt gesät worden. Wolle der Völkerbund zulassen, daß dieser Samen aufgehe? Japan lehne jedes Kompromiß in der mandchurischen Frage ab. Japan wolle China helfen und werde dem Mandchukuostaat beitreten, seine Selbständigkeit zu begründen. Auf diesem

erwaltung genutzt werden können. Japan sollte daher die Böllerbundesversammlung, ihm Vertrauen zu schenken und den Bericht abzulehnen.

Nach der oben wiedergegebenen Abstimmung über den Bericht des Neuzehnerauskusses erklärte Präsident Hymans in den einzelnen, doch nunmehr die Bestimmungen des Artikels 15, Abs. 6, des Böllerbundesvertrages in Kraft treten, der alle Mitgliedsstaaten des Böllerbundes verpflichtet, keinen Krieg gegen China zu führen.

Hymans wandte sich an den japanischen Vertreter und betonte, er hoffe, dass Japan keine Schritte ergreifen werde, die nicht wieder gutzumachen Tätsachen iddien. Durch Gewaltanwendung werde dieser Konflikt nur verlängert und verschärft. Der Tag werde kommen, an dem eine internationale Regelung des Konflikts stattfinden und eine gerechte, den Interessen beider Staaten und den moralischen Grundlagen der Menschheit entsprechende Lösung gefunden werden müsse.

Der Böllerbund werde als Hüter der internationalen Ordnung und des Friedens trog aller Schwierigkeiten seinen Weg weiterziehen.

Die Versammlung nahm die Rede Hymans mit großem Beifall auf.

Grenze der japanischen Mitarbeit erreicht

Hierauf erwiederte Matsumoto, die japanische Regierung nehme mit großer Enttäuschung und tiefstem Bedauern die Annahme des Berichtes zur Kenntnis. Japan, das Mitglied des Böllerbundes seit seiner Gründung sei und in Versailles an der Ausarbeitung des Böllerbundesvertrages beigetragen habe, habe seitdem stets auf das engste mit dem Böllerbund zur Aufrechterhaltung des Friedens zusammengearbeitet. Japans Politik im Fernen Osten sei nur von dem Wunsche bestimmt, den Frieden und die Sicherheit zu sichern. Japan sei nunmehr gezwungen, anzunehmen, dass seine Auffassung über die Erreichung dieses Ziels von den Auffassungen der übrigen Böllerbundstaaten abweiche.

Damit sei die Grenze für die Zusammenarbeit Japans mit Böllerbund erreicht. Die japanische Regierung werde jedoch alles tun, um auch weiter den Frieden im Fernen Osten zu sichern und die freundsaftlichen Beziehungen zu allen Ländern aufrecht zu erhalten. Die japanische Abordnung sieht sich jedoch angesichts der Abstimmung gezwungen, den Saal zu verlassen.

Im Anschluss daran verließ dann die japanische Abordnung geschlossen den Sitzungssaal. Damit war der erste Teil dieser denkwürdigen Sitzung beendet.

Kein Überschreiten der Großen Mauer

Bormarsh im Schneesturm.

Tokio, 25. Februar.

Der japanische Botschafter in Washington, Debuschi, hat dem amerikanischen Staatssekretär Stimson auf Weisung der japanischen Regierung mitgeteilt, dass Japan nicht beabsichtige, seine Truppen bis südlich der Großen Mauer vorrücken zu lassen, es sei denn, dass es zu diesem Schritt von China gezwungen werde.

Eine japanische Kolonne ist bei schwerem Schneesturm und bitterer Kälte in südwestlicher Richtung auf die Debols-Grenze zumarschiert. 30 Kilometer von der Grenze entfernt wurde sie von einem Trupp chinesischer Freischärler angegriffen. Die Chinesen wurden zurückgeschlagen.

In japanischen Militärkreisen scheint man davon überzeugt zu sein, dass die Operationen in Debols rasch und leicht durchgeführt werden können. Angeblich sollen die regulären chinesischen Truppen nur wenig Widerstand leisten. In Tokio sind ferner Meldungen eingetroffen, dass die chinesischen Truppen durch Verluste und Desertionen recht geschwächt sein sollen.

Straffere Leitung der Polizei

Neuaufbau der politischen Polizei in Preußen.

Berlin, 25. Februar.

Oberregierungsrat Dr. Dies, vom preußischen Innenministerium, der zum Leiter der Politischen Polizei in Berlin ernannt worden ist, hat den Auftrag erhalten, eine völkerliche Umorganisation der Abteilung I (Politische Polizei) durchzuführen und zwar in der Form einer allmählichen An gliederung an das Innenministerium. Darüber hinaus sollen auch die gesamten politischen Abteilungen der preußi-

chen Polizeiverwaltungen in die Neuorganisation einzogen werden.

Der Umbau liegt in der gleichen Linie für die in Aussicht stehende Neuordnung der uniformierten Polizei, die bereits in der Berufung eines höheren Polizeiführers Wehr ihren Ausdruck gefunden hat. Im Hinblick auf die gespannte politische Lage ist ebenso wie bei der Schutzpolizei eine zentrale und straffere Zusammenfassung unabdingt notwendig.

Was den Neuaufbau der politischen Polizei selbst betrifft, der zunächst in der Reichshauptstadt durchgeführt werden soll, so ist vor allem an eine Ausgestaltung dieses Polizeiweigens mit den modernsten technischen Mitteln gedacht. Die wesentliche Neuerung besteht daneben in der Bildung befehlerischer Schutzpolizeibereitschaften, die den Kreislaufdienst leisten sollen. Auch darin liegt eine Vereinfachung der Verwaltung; denn das bedeutet, dass die umfangreichen in das politische Gebiet hineinreichenden Aufgaben, vor allem der Sicherungs- und Überwachungsdienst, die jetzt zu einem erheblichen Teil von der allgemeinen Schutzpolizei mit geleistet werden, einheitlich einer für diese Zwecke besonders zur Verfügung stehenden Polizeiabteilung überwiesen werden.

Liebknecht-Haus polizeilich geschlossen

Berlin, 25. Februar.

In der City-Druckerei im Karl-Liebknecht-Haus sind eine ganze Reihe von Flugblättern der KPD beschlagnahmt worden, die zu hochverratlicher Belästigung oder zu Gewalttäglichkeiten aufforderten. Auf Grund des § 23 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des deutschen Volkes ist nunmehr das Karl-Liebknecht-Haus sofort bis auf weiteres polizeilich geschlossen worden.

Oldenburgischer Kommissar

Oldenburg, 25. Februar.

Das oldenburgische Innenministerium hat den Polizeipräsidenten Dr. Lansen zum Staatskommissar für die Landessicherheit ernannt.

Diese Maßnahme hat zum Ziele, eine erhöhte Schlagkraft der gelassenen staatlichen und Kommunalpolizei in den augenblicklich unruhigen Zeiten zu gewährleisten und ihren zweckmäßigen Einsatz im Falle besonderer Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung nach einheitlichem Plan zu regeln. Der Staatskommissar ist befugt, in dem ihm überwiesenen Aufgabenkreis den Minister des Innern zu vertreten und an seiner Stelle die jeweils notwendig erscheinenden Maßnahmen selbstständig zu treffen.

Klare Wahlentscheidung

Reichsinnenminister Dr. Frick über die Bedeutung der Reichstagswahl.

Hamburg, 25. Februar.

In einer nationalsozialistischen Wahlkundgebung führt Reichsminister Dr. Frick u. a. aus, die Wahl am 5. März sei, so sehr man des Wahlsens überdrüssig sein möge, notwendig, um endgültige Klarheit zu haben. Das Jürgen der NSDAP, bis zu dem Tage, da der Reichspräsident den Führer der Bewegung seine Wahlrechte habe, sei notwendig gewesen. Man erkenne jetzt erst recht, dass Adolf Hitler mit dem sichersten Einfluss des wahren Volksführers gehandelt habe. Trotzdem sei, angehängt der schweren Entscheidungen, die bevorstünden, und der Lasten, die zu tragen dem Volke nicht ertragen bleibe, eine starke Resonanz dieser nationalen Regierung notwendig.

Das Volk soll jeht entscheiden, wie es zu den Männern in Berlin steht. Gibt es Ihnen wider Erwarten nicht mit sicherer Mehrheit keine Stimme, so werde die Regierung trotzdem ihren Weg weitergeben und weitergehen müssen. Eine solche Entscheidung offenbare den Staatsnotstand, denn auf der anderen Seite sei lediglich eine negative Mehrheit denkbar und erreichbar.

Der Minister wandte sich weiter dem jüngsten Vorgehen gegen die Preußengeregierung zu. Man erwarte, dass der Staatsgerichtshof erkenne, was Staatsnotwendig ist. Wenn ein süddeutsches Land wieder mit separatischen Gedanken spiele, so sei dem nur entgegenzulegen, dass der Reichsregierung in ihrem Handeln das Leben wichtiger als der Brotstabe scheine. Die Regierung, sagte Dr. Frick, sei entschlossen, ihre Autorität auch südlich des Main durchzusetzen. Für sie gebe es keine Mainline.

Er hatte in Montevideo diese künstlichen Werke einmal gehört, sie waren ihm jetzt eingefallen, und er sprach sie Angelica ins Grab nach, weil sie ihm so innig und schön dünkteten.

Montevideo spricht heute nur von der Toten und dem armen Alfredo Colleani, der sein junges Weib verlor, ehe er es besitzen durfte.

Im Palais Collenhouge aber haben sich die Freunde wieder zusammengefunden.

Auch Ernst Colleani ist mitgekommen.

Er ist zu Amy Collenhouge, die an ihrem Schmerze fast zugrunde geht, voll Güte und Mitleid.

Karl weilt im Regierungspalast.

Er arbeitet mit einer wahren Verbissenheit. Von früh bis spät ist er unermüdlich tätig, sein Schaffen gibt ihm Ruhe und Vergessen.

Eben hat er mit dem Bankier Hateron, Neuport, telefonisch gesprochen und ihn über die falschen Obligationen unterrichtet.

Hateron wendet sich sofort an die Behörden. Eine Kommission kommt zu Shersbrough, dem Rüstungsmagnaten von Amerika, der so unendlich reich sein soll, dass er verschieden Staaten Anleihen von sich aus geben hat.

Als dem Multimillionär der Zweck des amtlichen Besuches mitgeteilt wird, da weiß er, dass alles verloren ist. Er erklärt, mit seinem ersten Direktor Rücksprache nehmen zu wollen, und zwei Minuten später tritt ein Schuh.

Shersbrough hat sich selbst gerichtet!

Ungeheure Bestürzung. Die Börse reagiert scharf, Shersbroughs Papiere fallen rasend.

Eine Untersuchungskommission wird eingestellt, die Direktoren werden verhaftet.

Schon nach zwölf Stunden erkennt man schaudernd, dass in Shersbrough einer der größten Betrüger hingelöschen ist.

Er hat ganze Staatsanleihen gefälscht.

Sein Antikenkasten ist zum größten Teile beladen. In ganz Amerika, bei allen größeren Bankiers hat er in den letzten Jahren Kredite aufgenommen und gefälschte Papiere als Deckung gegeben. Eine Druckerei wird festgestellt, die nur für Shersbrough gearbeitet hat.

Verwirrung droht auf dem Altmarkt einzureißen.

Hilfspolizei in Preußen

Erlaß Görings. — Die Aufgaben der Hilfspolizei. Voraussetzungen der Einstellung.

Berlin, 25. Februar.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: „Über die Einberufung und Verwendung von Polizei ist unter dem 22. Februar 1933 vom Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Innern der Erlaß ergangen:

„Die zunehmenden Ausschreitungen von linksradikalen insbesondere kommunistischer Seite haben zu einer unerträglichen ständigen Bedrohung des öffentlichen Sicherheitsbedarfes des Lebens und Eigentums der staatsbewohnten Bevölkerung geführt. Die vorhandenen Polizeikräfte, deren ausreichende Vermehrung zur Zeit nicht angängig ist, werden durch die häufige Notwendigkeit des Einsatzes außerhalb Dienststunden ihrer eigentlichen Tätigkeitsgebiet oft zur Zeit entzogen.“

Auf die freiwillige Unterstüzung geeigneter als polizeibeamte zu verwendender Helfer, kann daher im Hause nicht mehr verzichtet werden. Aufgabe der nur nach Füllung der ordentlichen Polizei einzufügenden Hilfspolizei a) durch Unterstüzung bei dem Schutz politischer Versammlungen und Aufzügen sowie b) bei der Sicherung von Ortsfesten und anderen Einrichtungen politischer Organisationen, c) bei Überprüfungen und Unterstüzung der Jagdgesetzestreibenden, d) im Falle von Unruhen oder eines andern ordentlichen Notstandes a) die allgemeine Unterstüzung und wichtiger Betriebe sowie wichtiger im öffentlichen Leben stehender Einrichtungen und Anlagen.“

Ergänzend sei noch bemerkt, dass zu Hilfspolizeibeamten nur ehrenhafte, wahlhaftig auf nationalem Boden tätige Deutsche verpflichtet werden dürfen. Die Hilfspolizeibeamten führen einen polizeilichen Ausweis und tragen in ihrer eigenen Kleidung, die auch die Uniform von Beratern sein kann, als Abzeichen eine weiße, amlich gestempelte Urkunde mit dem Aufdruck „Hilfspolizei“.

Sie stehen unter Führung von Polizeioffizieren und haben während der Dauer ihres Dienstes die Befugnisse und Pflichten von planmäßigen Polizei- und Landjägerbeamten.

Die Bestellung von Hilfspolizeibeamten bedarf mit Ausnahme von Berlin, wo der Minister des Innern entscheidet, der Bestätigung des Regierungspräsidenten.

Zusammenstöße in Leipzig

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

In Leipzig kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu schweren Zusammenstößen. Ein Reichsbannermann wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt. Auch zwei Nationalsozialisten erlitten schwere Verletzungen. Einer der Täter wurde festgestellt, sechs an den Zusammenstößen Beteiligte wurden festgenommen.

Bestimmungen für die Reichstagswahl

Reichsdeutsche mit Wohnsitz im Auslande, die sich an der Reichstagswahl beteiligen wollen, können, wenn sie nahe der deutschen Grenze wohnen, den Stimmchein auch von der nächstgelegenen deutschen Grenzgemeinde erhalten, wenn sie vor dem Wahltage dort persönlich die Ausstellung des Stimmcheins beantragen.

Die Anlässe von Arbeitsdienstlagern, die bei der Gemeindebehörde ihrer letzten Aufenthaltsorte abgemeldet haben und in der Gemeinde des Arbeitsdienstlagers nur als Fremde mit vorübergehendem Aufenthaltsrecht gelten werden, können sich in die Stimmliste der Gemeinde des Arbeitsdienstlagers aufnehmen lassen, wenn sie in der Stimmliste ihres letzten Aufenthaltsortes gefügt sind. Die Anlässe von Arbeitsdienstlagern, die in der Stimmliste ihres letzten Aufenthaltsortes weitergeführt werden, müssen sich von der Gemeindebehörde dieses Ortes einen Stimmchein ausstellen lassen, wenn sie am Wahltage nicht in der Lage sind, am letzten Aufenthaltsort ihr Wahlrecht auszuüben.

Haterton gibt Auskunft, dass die Entdeckung des Betrügers durch Alfredo Colleani, dem vorausichtlichen Präsidenten von Uruguay, gemacht wurde.

Hätte Shersbrough nur noch einige Jahre so weiter gearbeitet, es hätte an der Börse einen Krach gegeben, der kaum auszudenken gewesen wäre. Deut hofft man durch den enormen Landbevölkerung Shersbroughs eine allzu starke Schädigung der Gläubiger zu vermeiden. Alle Werte werden sofort beschlagnahmt.

Der Präsident von Amerika sendet Karl ein langes Telegramm, in dem er ihm den Dank der Nation ausdrückt und hofft, dass die freundlichsten Beziehungen zwischen beiden Ländern auch unter seiner Leitung weiter bestehen werden.

Das Telegramm ist die Sensation von Montevideo. Überall wird es angeklungen.

Es steht für alle fest, dass Colleani die überwiegende Mehrheit der Stimmen bei der Präsidentenwahl auf sich vereinigt wird.

„Morgen ist Präsidentenwahl“, spricht Karl zu Grit. „Und morgen verlasse ich mit Thomas Montevideo. Heute schon will ich Ihnen herzlich Lebewohl sagen.“

Das schöne Mädchen ist sehr traurig.

„Und... mit mir wollen Sie nicht gehen? Papa erwartet uns in Neuport.“

Karl schüttelt den Kopf. „Nein, kleine Grit! Mein Freund und ich... wir wollen nun die großen Städte, durch die Menschen melden. Wir ziehen durch die Steppen, durch die Pampas, wir wollen die großen Wunder der Natur schauen und vergessen, was hier war. Ich bin jung, Grit. Ich will jung sein, ich will vergessen. Jung sein ist alles! Und was ich hier erlebt an Ernst und Heiterem, nichts soll es sein als eine unauslöschliche Erinnerung!“

„Werden wir uns wiedersehen?“ fragt Grit leise und fühlt ein stehendes Weh im Herzen.

„Wir leben uns wieder, Grit! Glauben Sie ja, dass ich...“

WOLFGANG MARKEN:

KARL der Kleine

WOLFGANG-KRÖTER-SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBAN

(54. Fortsetzung.)

Hinter dem Sarge schleppte sich Donna Collenhouge — die Mutter, das wussten sie nun alle — und neben ihr schritt ein alter aufrechter Mann, der sie stützte.

Sie hätten den Wagen benutzen sollen, die gebrochene Frau, aber sie wollte es nicht.

An ihrer Seite schritten Karl, Grit und Thomas.

Ein seltsames Gefühl war in Karls Herzen, das er noch nie empfunden hatte. Die Luft um ihn war warm und weich, erwiderte. Er schloss hin und wieder die Augen, und dann verschwand das Bild dieses prunkvollen Leichenbegängnisses, und er sah nur eine weiße, blühende Wiege, auf der sich Schmetterlinge tummelten.

Seine Seele war voll Frieden. Sie hatte den Schmerz überwunden.

Karl verstand die vielen Menschen nicht mehr, die klagend und weinend dem Begräbnis folgten.

Warum klagt ihr? dachte er. Sie ist glücklich gestorben! Wenn's auch der Herrgott einmal schenkt, das Lächeln bis in den Tod, dann habt ihr nicht umsonst gelebt!

Als Karl am Grabe Angelicas niederknallt und das Vater-unser betete, da sprechen es alle mit.

Alle Augen hingen an dem Antlitz dieses schönen jungen Mannes, das von diesem Ernst Grit erfüllt war.

Karl sprach den Abschiedsgruß:

„Du hast den Schmerz getragen,

Hielst deine Seele rein,

Maria wird dich laden,

Selbst in den Himmel ein,

Du schönstes Gotteswunder,

Du Blume zart und rein,

Schau zu mir einst herunter,

Mein Herz gehört stets dein.“

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Haltet den Stall sauber!

Ungeziefer am Nutzgestügel

Bernachlässigte Tiere bringen nichts ein

Dass zur Pflege des Gestügels auch die Abwehr der Schmarotzer gehört, die unter dem Schutz des Gießers an den Tierkörpern leben und ihren Wirtten Lebenskraft entziehen, daran denken manche Hühnerbesitzer gar nicht gern, weil sie die Arbeit scheuen, zu der sie diese Erinnerung verpflichtet. Diese Arbeit, die man der Ungezieferbekämpfung widmet, lohnt sich aber. Sie ist um so geringer, je besser die Tiere untergebracht sind. Ein guter, geräumiger, bequem zugänglicher Stall mit abnehmbaren Sichtgängen und Kotbreitern, lässt sich leicht sauber halten, bei den dunklen Winteln, die noch manche ihrer Tieren ausweisen, ist das freilich viel schwieriger, wenn nicht ganz unmöglich.

Da sich entschließt, solche mangelhaften Gelasse durch einen zeitgemäßen, praktischen Stall zu ersetzen, bemerkt mit Stolz, wie seine Tiere aussehen. Er muss dann natürlich dafür sorgen, dass der neue Stall die gesunde Unterkräftigkeit, die er beim Beziehen darstellt. Erfindigt man sich bei verschieden Jüchtern, wie oft sie die Säule ausschütten, dann bekommt man aber oft überraschende Antworten. Daß Mithaufen im Stall wahre Bruststätten für Ungeziefer bilden, machen sie sich nicht klar.

Die sind vor allem die Hühnerläuse oder Federnläuse, die an und von den Federn leben, deren Raum und Rahmen zerstören. Treten sie zahlreich auf, dann sieht man Tiere mit beschädigtem Schwanz und Flügeln werden. In schlanken Fäßen bleiben im Schwanz und zum Zell auch in den Flügeln nur die fahlen Federteile stehen. Die Federnläuse sind ständig in Bewegung, bald sind sie auf der Haut, dann wieder zwischen den Federn. Durch dieses fortwährende Hin- und Herrennen reißen sie mit ihren scharfen Klauen die Haut der Tiere.

Abbildung 1 zeigt die gewöhnliche Hühnerlaus (*Menopon pallidum*), ein Insekt von 0,5 bis 1 Millimeter Länge und ziemlich schlanker Gestalt. Es unterscheidet sich

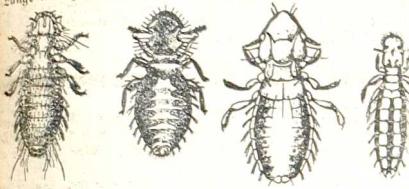


Abbildung 1—4

von anderen Hühnerläusen durch seine helle Strohfarbe und seine große Lebendigkeit. Es läuft mit großer Schnelligkeit am Körper zwischen den Federn und, wenn man ein Tier in der Hand hält, auch bald über die Hände. Diese Art ist am häufigsten von allen Hühnerläusen vertreten und ist an jedem Huhn zu finden. Besonders jungen Tieren kann sie sehr lästig werden. Ein anderer Schmarotzer ist die große Hühnerlaus (Abb. 2). Bei ihr sind Kopf, Hals und Beine gelblich mit dunklen Linien und Punkten, der Körper ist mit hellen und dunklen Linien übersät. Die kleine Hühnerlaus hat dasselbe Aussehen und ist etwa ein Drittel so groß wie die große Hühnerlaus. Diese beiden Arten nennt man auch wohl Kopfsäuse, weil sie häufig an Kopf und Hals der Entagstüten gefunden werden. Der Kopf der Hühnerlaus „*Goniocotes burnetti*“ (Abb. 3, ist lichter und heller. Sie wird häufig mit der Körpelaus (*Linognathus variabilis*) verwechselt, die wir in Abb. 4 sehen.

Das Gemüsebeet

Windschutz erhöht die Ernte

Trockenheit und Wind bereiten dem Landwirt und Gärtner im Frühjahr oft große Sorge. Gegen Trockenheit lässt sich in gewissen Grenzen anstrengen. Der Wind verdrückt den Wallermauer für die Pflanzen und beeinträchtigt den Erfolg aller Bemühungen, ihn zu beseitigen. Er hemmt alle Pflanzensämas. Rauhe und windige Landstriche zeichnen sich nicht durch Fruchtbarkeit aus. Die dem Winde ausgesetzten Pflanzen verlieren ihre Formen, es tritt eine Neigung von Vee ein, herabgerungen durch Biegung der Zweige, wie durch Wurzelabschneidung verfümmern die windgetriebenen Sprossen. Außerdem verhindert sich der Zuwachs der Pflanze infolge der durch den Wind verursachten Austrocknung des Bodens und der dauernden Herabziehung des Bodengutes.

Bei einer Windstärke von zehn Metern in der Sekunde verliert der Boden drei, bis viermal soviel Wasser wie bei Windstille. Eine mittlere Windgeschwindigkeit von drei bis sechs Sechzehnteln Meter, wie wir sie in Deutschland beobachten, vermag den Bodenertrag freier Flächen auf weniger als die Hälfte herabzudrücken. Welche Ertragsteigerungen durch künstlichen Windschutz wie Heden, Mauern, Schilfzäune, dichte Bretterzäune usw. erreicht werden, zeigen Beobachtungen in einer Erprobungsanlage. In den ersten zehn Erntetagen betrug

Diese hat aber einen schlankeren Körper und ist etwa zwei Millimeter lang, glatt, glänzend und von weißlicher Farbe mit schwarzer Schattierung.

Sterben von Läusen besetzte Tiere, dann verlassen sie den erfassten Leichnam. Das beste Mittel gegen diese Plage ist das Sand- oder Staubbad. Es gehört zu den unentbehrlichen Einrichtungsgegenständen des Hühnerstalls. Auch im Auslauf kann man es aufstellen, wenn es nur vor Nähe gehüllt ist. Holz, Blekt, und Schlafende Steinkohlenasche eignen sich gleich gut für diesen Zweck. Die Wirkung wird noch erhöht durch Zulag von eins bis zwei Händen voll gelöschten, gut gepulverten Kalkes. Acht bis 10 Tage erneuert man diese Füllung der Staubbadstelle. Den verbrauchten Inhalt bringt man auf den Komposthaufen.

Ein anderer schlimmer Feind unseres Gestügels ist die rote Milbe (Abb. 5). Sie wird nur über einen Millimeter lang. Die jungen Tiere sind so winzig, dass sie mit dem bloßen Auge kaum wahrnehmbar sind. Dieser Schmarotzer verlässt das Gestügel am Tage nicht. Er sitzt dann in den Spalten und Rissen der Wände und Sichtstangen. Erst mit dem Beginn der Dunkelheit, wenn das Gestügel

schlafen geht, erwachen die Milben zum Leben. Sie verlassen ihre Schlupfwinkel und stürzen sich auf ihre Opfer, um ihnen den roten Lebenssaft auszusaugen. Erst mit Tagesgrauen jagen sie ihr Beutes wieder auf. Dann kann man sie in ganzen Kolonnen als rote Fleder in ihrem Schlupfwinkel erkennen. Diese blutsaugende Milbe ist dem Gestügel viel schädlicher als die Läuse, aber durch seine Sauberkeit in den Nachställen kann man auch sie unterdrücken. Die Wände sind öfter zu fassen und Holzstiele mit Petroleum abzubürsten. Um die Hühner vor den nachstlichen Überfällen durch die Milben zu schützen, hat man auch besondere Sichtstangenträger erfunden, bei denen der Weg zu den Stangen durch einen Delring verdeckt ist.

Auf eine Milbenart sind auch die Kaltbeine der Hühner zurückzuführen, die die Füße unzähliger Hühner verunstalten. Sie verursachen nicht nur Schönheitsfehler, sondern föhren auch das Wohlbeinden der Tiere bei starkem Auftreten beträchtlich. Durch Bestreichen der Hühnerfüße mit einer Mischung von Salatöl und Kreosol oder einem ähnlichen Desinfektionsmittel kann man die Milben leicht töten. In schweren Fällen wird die Behandlung wiederholt. Gelegentliches Einsetzen mit reinem Öl wirkt vorbildend. Dies vertragen manche Tiere, namentlich junge, jedoch schlecht. Bei allgemeiner Sauberkeit im Stall kann sich auch dieser Schädling nicht ausbreiten.

Guter Rat für Imker

Die Auswahl der Bienenwohnung

Unpraktische Räume und modernisierte Räume

Wer eine Bienenzucht anfängt, muss sich zu allererst darüber klar werden, mit welcher Beute er arbeiten will. Das ist nicht so einfach, denn der Erfindungsgeist der Bäcker unter den Imkern hat sich auf diesem Gebiete so übertrifft, beläuft, dass man darin schon eine Gefahr für die Bienenzucht gesehen hat. Es liegt auf der Hand, dass ihr nicht damit gedient ist, wenn jeder Imker seine eigene „Patenteute“ hat. Wenn die deutsche Bienenzucht am Herzen liegt, der muss sich für die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Wohnungsformen einlegen.

Am meisten werden heute Wohnungen benutzt, die von hinten zugänglich sind, nicht, weil sie am praktischsten zu behandeln wären, sondern gewissermaßen aus Tradition. Die Kästenbienenzucht ging mit solchen Wohnungen an, und sie sind in ungewöhnlichen Mengen verbreitet worden. Wer sie besitzt, von dem kann man nicht verlangen, dass er sie vor heute auf morgen abschafft, zumal sie leichter Erträge ermöglichen.

Radem man aber gelernt hat, Bienenwohnungen zu bauen, bei denen man von oben oder von der Seite an die Bienen heran kann, wird man jene alten Formen nicht mehr allgemein empfehlen können; denn die Arbeit an ihnen ist zu zeitraubend. Um eine in der Tiefe des Volkes wohnende Biene zu bestäuben, muss man das ganze Volk Wabe für Wabe herausnehmen und in einem Hilfsvolks einsteuern, denn nach dem Dessen des Kästen sieht man nur die Rückseite der leichten Wabe.

Ganz anders bei den Wohnungen mit Ober- und Seitenbehandlung. Bei den einen überdrüßt man das ganze Volk, sobald man den Deckel abgenommen hat, und man kann mit den Waben über dem Volk selbst arbeiten, so dass abfallende Bienen

nicht verlorengehen oder verletzt werden; bei den anderen kann man die Waben hin und her schütteln, wie die Blätter eines Buches, und durch eine Glastür blättert man in alle Wabenräumen, die auf das Flugloch zulaufen. Man kann also nicht zu jederzeit sehen, was im Volke vorgeht, sondern auch nach Entfernung der Glastür sofort jedes einzelne Wabe erreichen wie bei den Oberläden.

Eine Sonderstellung unter den Bienenwohnungen nehmen die Körbe ein. Trotz aller Neuerungen behaupten sie sich in verschiedenen Gebieten noch und man mag sogar bestimmt Vorzüge an ihnen anerkennen. Durch Umkehr vergrößert man sich bei ihnen unmittelbar einen Einblick in das Bienenvolk, und man spart viel Zeit, weil man an dem ungewöhnlichen Brutteil gar nichts tun kann. Das ist auch nicht nötig, denn das Volk entwölft sich im Korb naturgemäß und gut.

Außerdem ist der Bienenkorb die beste Wohnung für die Wunderbienenzucht, zu der wir mehr und mehr übergehen müssen, die mehr die natürlichen Wildtrachtgebiete verschwinden. Die Haupttracht aus den Kulturgebieten dauert ja nur kurze Zeit. Um die Bienenzucht wirtschaftlich zu gestalten, mag der Korb die einzelnen Trachtergebnisse sofort zu gewinnen, beim Korb an den Lüneburger Stulpkorb, der oben durch eine Wölzung abgeschlossen ist, durch einen oben offenen Korb erzielt. Über das Loch steht man dann einen kleinen Kasten für belegte Waben. Auf diese Weise lassen sich auch Frühjahrsbrüten ausruhen und gleich ernten. In dieser Form für geübten Betrieb ist der Korb ebenso brauchbar wie die Mobilbeute.

Leiste lieb, um sich von Zeit zu Zeit die auf dem kalten Erdoden frrierenden Füße zu wärmen und die Sonne auf das Gesicht scheinen zu lassen. Häufig sieht man die Hühner Schneeaufspinden, namentlich bei Tauwetter. Es ist wohl noch nicht beobachtet worden, dass ihnen dies schadet. Ist nachts Schneegefallen, muss man, bevor man den Hühnerstall öffnet, den Platz davor freimachen. Man kann beobachten, dass die aus dem Stall kommenden Hühner sich im Schnee nicht zurechtfinden, auch wenn ihnen das Gelände sonst gut bekannt ist. Natürlich darf man kein Futter in den Schnee streuen, denn im Schnee scharren die Tiere nicht.

Zu seltenen Blumen

Unter den Einjährigen und Blütenreichtums wegen mehr Liebe, als ihnen die Gartenfreunde bisher entgegenbrachten. Es sind zwar keine langstieligen Schnittblumen, aber im Garten wirken sie durch Tönung und Fülle der Blüten von Juni an wohlig und monatelang fröhlich stark. Für wenig Geld und mit geringer Mühe kann sich jeder eine prächtige Augenweide in seinem Garten bereiten. Die Farben der Nemesien spielen in der Hauptblüte in Rot, Gelb und Orange. Es fehlt aber auch nicht an weißen, blauen, violetten und lachsfarbenen Tönen. In der Kultur unterscheiden sich die Nemesien kaum von anderen Einjährigen. Wer seine Frühbeete hat, sitzt Ende April ins Freie auf aus vorbereitete Betten in sonniger Lage, sonst schon Anfang April in einen lauwarmen oder auch kalten Kasten, und zwar möglichst weitläufig. Die Sämlinge sind bald zu verpflanzen, damit sie Ballen halten, wenn man sie später an Ort und Stelle setzt. Licht und Luft sollen ihnen stets von jutzen werden. Leichtes Erdreich mit mäßiger Feuchtigkeit sagt ihnen am meisten zu. Durch Folgeauszüge von März bis Mai dehnt man die Blütezeit bis in den Herbst aus. Auch durch Rück schnitt lässt sie sich verlängern.

KURZ UND GUT

Hühner im Schnee

Die Sorge, dass den Hühnern der Aufenthalt im Freien bei Frostwetter schaden könnte, ist ganz unbegründet. Sie müssen jeden Tag hinaus, denn in frischer Luft bleiben sie am sichersten. Namentlich feuchte Stallwärme bekommt ihnen schlecht. Liegt draußen Schnee oder regnet es, dann müssen die Tiere freilich Gelegenheit haben, sich in einem überdachten, zugfreien aber nicht abgeschlossenen Scharrraum zu beschäftigen. Die Bewegung, die sich die Hühner im Scharrraum machen, hilft ihnen über die größte Kälte hinweg. Damit sie sich viel bewegen, darf man ein Drittel der Körnermenge in großem Rechteckem Zustande in die Spreu ein. Morgens ist es im Winter natürlich immer am lätesten. Um so tätiger müssen die Hühner sein, sobald sie die Sichtstangen verlassen haben. Je mehr das Huhn schwart, desto fleißiger legt es auch. An windgekühlten, sonnigen Stellen sind ihnen Sichtstangen oder starke

Darf bei Bumles eingebrochen werden?

Von Peter Holmgren

Bei Bumles ist eingebrochen worden. Schon morgens auf nächstern Magen kommt Minna hereingestürzt und erzählt es ihrem Herrn, Frau Drops. Vom Milchmann her. Eingestiegen sind sie durchs Küchenfenster und die ganzen Eier geklaut. Frau Bumles berühmte Eisspälaumen, so kann ich Ihnen nicht ausreichen. Bumle hat es ausgelebt.

"Geben Sie an Ihre Arbeit und klatschen nicht so dummes Zeug weiter", sagt Frau Drops mitmutig und sieht sich ohne Blümchen ans Frühstück.

"Na", sagt Frau Drops, ebenfalls verstimmt, "wo jedes Kind weiß, daß die Bumles nicht aus lauter Geiz Eisspälaumen und nicht aus lauter Geiz Blümchen leben." Mittags weiß man schon mehr. Vom Kaufmann bringt Minna Einzelheiten mit. Der Kaufmann bringt Minna Eisspälaumen und die paar Blümchen. Hier wäre es Bumles ja nicht aufgekommen, aber die Perfektion ist das ganze Tafelsilber mitzunehmen — so ein Blümchen!

Abends kommt der Kaufmann mit dem Tafelsilber — daß ich nicht lache! sagt Person. Frau Drops, die paar Alpacas-Gabeln und das Patentsilber von Tante Louise! Und Person. Es ist der Kellner. Ich habe immer nur Löffelchen und Löffelchen Kreuzstich-Kelims rumliegen.

Aber sie erzählt es doch Herrn Drops, als er aus dem Büro kommt. Folglich findet der Hammeltoetelets angebrannte Nachmittags kommt Frau Selma Weierth in Besuch. Haben Sie schon gehört, Liebste? sagt sie aufgeregt. "Frau Bumles Juwelen sind auch weg — entzücklich!"

"Juwelen?" fragt Frau Drops spitz, "meinen Sie die Korallenohrringe und die Feuerwehrmedaille? Sonst besitzt doch wohl Frau Bumle nichts!"

Aber es läßt sich nicht leugnen — Drops spielt nicht mehr die erste Rolle. Auch Kritik, der Lebensmittelhändler, bedient Frau Drops nicht mehr so zuvorkommend; gern zu schweigen davon, daß sich hinter ihrem Rücken ein Getuschel erhebt — ein Getuschel...

Es wirkt wirklich ein schlechtes Licht auf

Drops, das ausgerechnet bei Bumles eingebrochen wurde, wo man Drops doch all-

gemein für die Reicherin hält. Die Sache ist vollkommen verschärft, als sich zu allem Überdruck noch herausstellt, daß Bumles gegen Diebstahl verübt sind und eine Räumie von viertausend Mark ausbezahl-

er bekommen. Viertausend Mark in bar —

— es ist empörend!

Am Abend läßt sich Drops ziemlich ge- drückt bei Tisch. Es ist klar, daß irgend etwas geschehen muß. Herr Drops hat einen Einfall. Als Minna zu Bett gegangen ist, schleicht er sich in die Speisekammer, holt drei leere Weinflaschen heraus, die da noch

gegen Silvester vorm Jahr stehen, und legt sie oben auf den Müllheimer, den Minna

morgen früh vor die Haustür stellen wird. Mögen Bumles viertausend Mark kriegen — sie, Drops, können sich an einem schönen Wochenende drei Flaschen Wein leisten. Gegen Mittag trifft Frau Drops Frau Bumles, "Entschuld, Liebste", sagt Frau Drops, "ich bin ja noch ganz außer mir. Bei Ihnen ist eingebrochen worden? Ich kann Ihnen empfehlen, der gibt 6 Pfennig fürs Stück! Wir müssen ja alle sparen, heutzutage, nicht wahr?"

"Nied, eingebrochen?" fragt Bumle verblüfft.

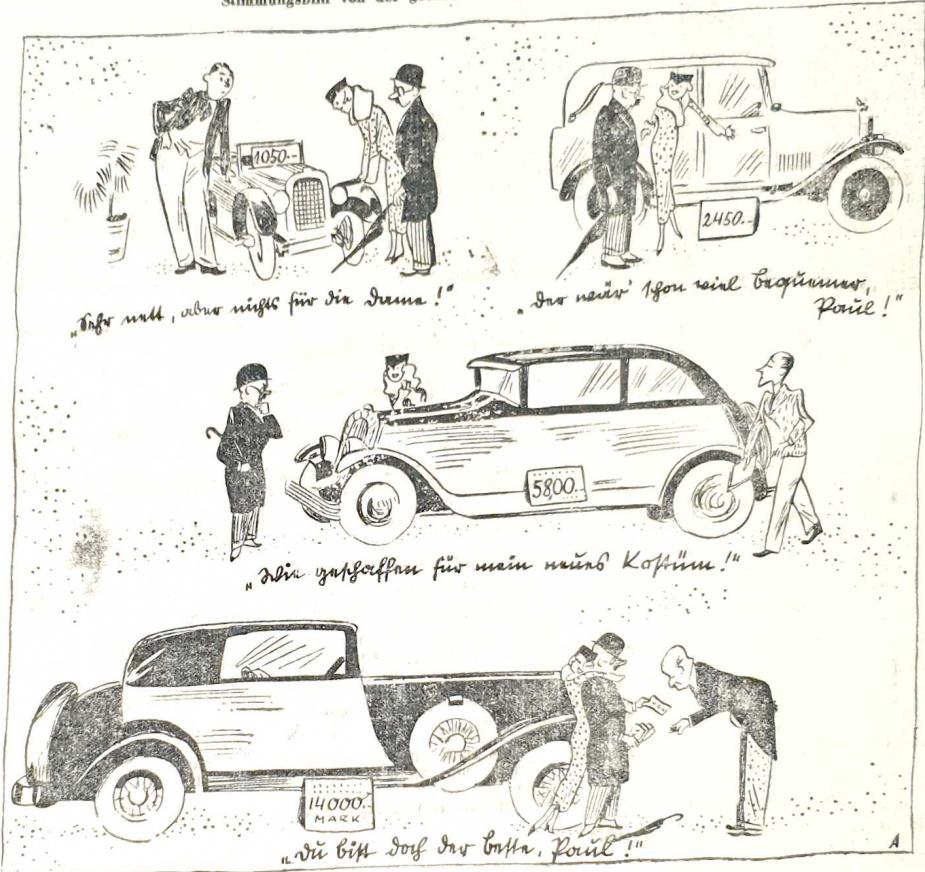
"Bei uns ist doch nicht

eingebrochen worden? Die Käse hat den Steinopf mit meinen guten Eisspälaumen umgeworfen — sonst nichts. Aber, meine Liebe, wie ich höre, werfen Sie jetzt einfach die leeren Weinflaschen weg! Ich kann Ihnen da als Freundin einen Mann empfehlen, der gibt 6 Pfennig fürs Stück! Wir müssen ja alle sparen, heutzutage, nicht wahr?"

Und seither sind Dropsens mit Bumles verstrickt.

„Herr Klops kauft ein Kleinauto“

Stimmungsbild von der großen Automobilausstellung in Berlin



Reklame vor allem!

Fords erfolgreiches System — von gestern!

Alles ist der Mensch, der es versteht, über sich selbst zu lachen! Noch nilger derjenige — sagt Ford — der aus dem Geschäft der anderen noch ein Geschäft für sich selbst zu machen versteht!

Über die Fordautomobile, deren täglich 7000 bis 10000 die riesigen Fabriken von Detroit verlassen, sind viele Werke gemacht worden. Ford hört sie, sieht sie fahren, in seinen Doktoren noch neue Ideen erfinden und — gab sie in Buchform heraus! Es sind vier witzliche Bände...

Ein Farmer kommt in die Stadt, um sich einen Wagen zu kaufen. Natürlich einen Ford. Der Agent unternimmt mit dem Käufer eine Probefahrt.

Mitten auf dem Wege bleibt der Wagen stehen. „Teufel“, sagt der Agent, nachdem er den Wagen untersucht hat, „da hat man doch tatsächlich vergessen, den Motor einzuziehen!“

„Ja, aber“, wundert sich der Farmer, „wie kommt es denn, daß wir bis hierher gekommen sind?“

„Ah, wissen Sie“, läßt ihn der Agent auf, „den halben Weg fährt ein Ford auf Grund seines guten Rufes!“

Ein junges Ehepaar macht seine Hochzeitsreise mit einem Ford. Die Sache geht nicht ganz glatt. Aber eines Morgens, da läuft der Wagen, ganz genau wie ein richtiges Auto.

„Wie kommt denn das, Schatz?“ erkundigt sich die junge Frau. „Ich habe einfach den Motor herausgenommen“, erklärt jener...

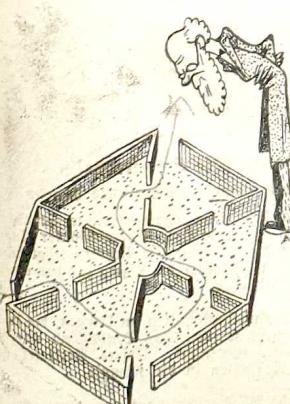
„Aukurbelung der Wirtschaft“



Tut mir leid, Demke, daß ich Ihnen das Gehalt kürzen muß. Tja, ja, die Wirtschaftskrise! Auch Sie müssen mitmachen, daß es einmal besser wird, indem Sie kaufen, kaufen...

Wie fooden Ihnen Kopf!

Der schlaue Architekt



Herr Architekt Salbei hat von dem Fabrikanten Sengebusch den Auftrag, einen kleinen Gartenpavillon mit sechs Räumen zu bauen. Salbei legt sich mit Eifer an die Arbeit.

1900 schreitet die nach Ansicht von Herrn

Sengebusch nicht rasch genug vorwärts.

Schon nach wenigen Tagen will sich Herr Sengebusch persönlich vom Stand der Bauarbeiten überzeugen und meldet sich zu einem Besuch auf dem Bauplatz an. Die Wände des Pavillons stehen zwar schon im Rohbau, doch sind sie noch nicht ganz vollständig und allein- hängen losen Lüden. Herr Salbei möchte den peinlichen Besuch möglichst bald los sein und überlegt, auf welche Weise es ihm möglich sein könnte, Herrn Sengebusch durch alle Räume zu führen, jedoch so, daß er zwar an jeder Wand vorüberkommt, aber an jeder Wand auch nur einziges Mal.

Welchen Weg schlägt Herr Salbei in Begleitung von Herrn Sengebusch durch den Pavillon ein?

„Um Himmels willen, gnädiger Herr, Bubi hat eben einen Bleistift verschluckt!“

„Regen Sie sich nicht auf, Frieda, hier haben Sie einen anderen.“ (Matin.)

„Tantchen“, fragt die kleine Hilde, „warum legt du dir immer Puder aufs Gesicht?“

„Damit ich hübsch werde, Liebling!“

„Tantchen, ich glaube, du nimmst den falschen!“

„Ich höre, bei der berühmten Tänzerin Lucie Hölle schwang hat es gebrannt! Ist denn der Schaden groß?“

„Keine Spur. Alles, was sie zur Berufsausbildung braucht, hat sie gerettet — nämlich das nackte Leben!“

„Das hier ist ein echter König! Victoria! Tisch. Sehen Sie sich nur die Beine an!“

„Entschuldigen Sie, aber das kann jeder sagen. Ich für mein Teil habe noch nie die Beine der Königin Victoria gesehen!“

(Life.)

Zeitgemäßer Rat
Den Luxus zahl' mit Pünktlichkeit!

Was du zum Leben brauchst, bleib' schuldig!

Dann hast Kredit du jederzeit und jedermann pumpst dir geduldig!

Und jedermann pumpst dir geduldig!

*

Zeitenwandel

Die Menschheit ändert sich mit jedem Jahr!

Wir fühlen es — und können's nicht verhindern.

Wir sehen es an unsrem

